

Gottesdienst am 17.01.2021, 10.00 Uhr, Öschelbronn:
Auf Fülle hoffen - trotz Unsicherheit

Orgelvorspiel = Musik zum Eingang: EG 636, 1-2, Unser Leben sei ein Fest

Begrüßung/ Willkommen

Ein herzliches 'Grüß Gott', liebe Gemeinde hier im Gemeindezentrum wie auch an den Bildschirmen. Schön, dass Sie teilnehmen!

Wir befinden uns gegen Ende des Weihnachtsfestkreises und feiern Gottesdienst. In dieser Stunde wird von einem Fest zu hören sein rund um Liebe und Wein. Der Gottesdienst will dazu beitragen, auf Fülle zu hoffen – auch und gerade in unsicheren Zeiten; das Eingangslied hat's bereits anklingen lassen.

Mein Name ist Andreas Gaida; ich bin Prädikant und wohne mit meiner Familie in Bondorf.

Feiern wir nun diesen Dienst miteinander, den der dreieinige Gott tun möchte an uns. Und so spreche ich Ihnen zu:

Die Barmherzigkeit unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. [einfaches] AMEN.

Kommen wir nun zum **Eingangslied**:

Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut 326, 1.4-6

Ich lade Sie ein, **sich** einzustimmen auf Musik und Text dieses Liedes. Mit ganzer Seele, vielleicht summend mit der Kehle.

Mitzusingen müssen wir hier im Gemeindehaus leider weiterhin vermeiden. Wie schön ist es da, dass Chormitglieder uns zusingen.

Der Wochenspruch für die nun begonnene Woche lautet:

Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.
Johannes 1, 16

Es lohnt sich, unser Leben, unser Gott-Erleben darauf hin zu befragen: Aus welcher Fülle nehmen wir?

Ist Ihr Leben geprägt vom Schöpfen aus dem Vollen? Und was sind das für besondere Gaben? - Gnade und Wahrheit heißen sie im Johannesevangelium; was heißt das konkret, liebe Geschwister, und wie füllen diese unser Leben aus?

Zu diesen Fragen und allem, was wir mitgebracht haben, das uns umtreibt oder bewegt, lade ich Sie ein zum

Gebet: Lieber himmlischer Vater,
wir kommen zu dir in den Gottesdienst mit dem,

was uns freut und mit dem, was uns Angst macht,
mit unseren Sorgen aus der vergangenen Woche und mit Dank für alles, was
gelungen ist.

Unser Leben kommt aus deiner Hand, und es ist gut, uns daran zu erinnern:

Du weckst uns alle Morgen.

Wir bitten dich um Erfahrungen,
die dich zeigen und wie du für uns da bist.

Wir müssen unser Leben nicht alles selbst machen, Entscheidendes wollen wir
aus deiner Hand empfangen. Rede daher du zu uns und mache uns offen durch
deinen Heiligen Geist.

Lasst uns weiter beten miteinander und füreinander in der Stille ...

Entlasswort: Gott, Du bist freundlich und wendest Dich uns liebevoll zu. AMEN.

Als Schriftlesung hören wir Worte aus den Kerntexten der Juden zur Zeit Jesu. Aus 2.
Mose 33 hören wir von einer Kernfrage der Gottesfürchtigen aller Zeiten, die auch
diesen Gottesdienst prägt.

Die **Schriftlesung, 2. Mose 33, 18-23** -

Und Mose sprach: Lass mich deine Herrlichkeit sehen! 19 Und er sprach: Ich will vor
deinem Angesicht all meine Güte vorübergehen lassen und will ausrufen den Namen
des HERRN vor dir: Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wessen ich mich
erbarme, dessen erbarme ich mich. 20 Und er sprach weiter: Mein Angesicht kannst
du nicht sehen; denn kein Mensch wird leben, der mich sieht. 21 Und der HERR sprach
weiter: Siehe, es ist ein Raum bei mir, da sollst du auf dem Fels stehen. 22 Wenn dann
meine Herrlichkeit vorübergeht, will ich dich in die Felskluft stellen und meine Hand
über dir halten, bis ich vorübergegangen bin. 23 Dann will ich meine Hand von dir tun,
und du darfst hinter mir her sehen; aber mein Angesicht kann man nicht sehen.

Predigtlied: EG 74, 1-4 Du Morgenstern, du Licht vom Licht 74, 1-4

Predigt: [Joh 2, 1-11]

Haben Sie's auch gelesen, **liebe Gemeinde** – den Satz von Bertolt Brecht unter dem Lied
soeben: „Traue nicht deinen Augen/ Traue deinen Ohren nicht/ Du siehst Dunkel/ Vielleicht ist es
Licht.“

Um solche Erfahrungen geht es jetzt: Gott, Gottes Wirken im Alltag zu erleben. Gutes sehen
können, auch wenn's verborgen ist. Augen und Ohren haben für geistliche Dinge, für **Gottes
Herrlichkeit**, wie das Johannesevangelium. Dort steht in Kapitel 2 der Predigttext, Verse, 1-11:

1 Und am dritten Tage war eine Hochzeit zu Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da. 2 Jesus aber und seine Jünger waren auch zur Hochzeit geladen. 3 Und als der Wein ausging, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr. 4 Jesus spricht zu ihr: Was habe ich mit dir zu schaffen, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. 5 Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut. 6 Es standen aber dort sechs steinerne Wasserkrüge für die Reinigung nach jüdischer Sitte, und in jeden gingen zwei oder drei Maße. 7 Jesus spricht zu ihnen: Füllt die Wasserkrüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis obenan. 8 Und er spricht zu ihnen: Schöpft nun und bringt's dem Speisemeister! Und sie brachten's ihm. 9 Als aber der Speisemeister den Wein kostete, der Wasser gewesen war, und nicht wusste, woher er kam – die Diener aber wussten's, die das Wasser geschöpft hatten –, ruft der Speisemeister den Bräutigam 10 und spricht zu ihm: Jedermann gibt zuerst den guten Wein und, wenn sie trunken sind, den geringeren; du aber hast den guten Wein bis jetzt zurückgehalten. 11 Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat. Es geschah zu Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.

Was für ein schöner Text, liebe Gemeinde. Welch eine Fülle kommt da zum Ausdruck: Etwa 600 l Wein waren das, allein vom guten.

Und was für ein Wohlklang ist da in allen Versen:

- Maria baut auf ihren Sohn. Kann loslassen, wenn es um die Problemlösung geht.
- Die Diener machen, was sie sollen.
- Der Speisemeister ist angenehm überrascht.
- Das Brautpaar steht gut da.

Perfekt, das erste Zeichen Jesu; und seine Jünger glaubten an ihn. -

Upps, wo kommen jetzt die Jünger her? Okay sie waren mit eingeladen, steht im zweiten Vers.

Aber warum Zeichen, Zeichen wofür? Ja, die Hochzeit zu Kana ist ein Zeichen. Das

Johannesevangelium berichtet von mehreren Zeichen und sagt zum Schluss:

„Noch viele andere Zeichen tat Jesus vor seinen Jüngern [...]. Diese aber sind geschrieben, damit ihr ...“ Jesus Christus glaubt und damit ihr **Leben** habt aus diesem Glauben (20, 30f).

Zeichen sind also bei Johannes Programm. - Was ist das besondere an Zeichen? Denken Sie ruhig z. B. an Verkehrsschilder

[Bild Notausgang wird einblendet]

oder an den grünen, inzwischen oft beleuchteten Wegweiser 'Notausgang'.

Stellen Sie sich mal mal vor, ein Gebäude brennt und jemand gibt Ihnen dieses Zeichen in die Hand. - Grotesk, aber einfach, dass es deutlich wird: - Flammen züngeln, sie bekommen ein Schild in die Hand gedrückt und hören noch „Hier ein Notausgang-Schild!“ – Ja, – das hilft einfach garnichts. Das Zeichen **verweist** auf den Notausgang. Nur der bringt die Rettung. Das Zeichen als solches nützt kaum.

Johannes will also sagen: Lest diese Großtat Jesu nicht nur als Wundergeschichte. Lest sie als Zeichen; als Zeichen für etwas Großes, das Rettung bringt.

Kümmern wir uns also darum, was das Große ist, auf das das Hochzeitsfest und der besseren Wein verweist, der Wasser war.

Unser Predigttext ist wie eine Erläuterung zum grundlegenden Kapitel 1 des Evangeliums. Dort heißt es, dass Gott Menschen zu Kindern Gottes einsetzt. Jesus nennt sie „von Gott geboren“. Kinder Gottes können seine Herrlichkeit sehen. Daher steht hier: Jesus offenbarte seine Herrlichkeit und seine Jünger glaubten an ihn.

Wir haben ja heute den zweiten Sonntag nach dem Erscheinungsfest. An Epiphania geht es genau darum. Gott erscheint. Gott offenbart sich. Gott zeigt sich.

Doch Gott selbst können wir nicht wahrnehmen. Wir würden verglühen wie auf der Sonne; Gott passt nicht in unsere Dimensionen. Wir Menschen können etwas wahrnehmen von Gottes **Herrlichkeit**, sein Wort, seine Zeichen. Doch erscheinen uns selbst diese oft als finster, einfach – wo unser Glaube noch schwach ist.

Ja, das sollten wir uns von der Weihnachtszeit in Jahr und Alltag hinüberretten. Das Licht **scheint** in der Finsternis, wo wir vor allem Finsternis erleben und nicht auch Licht, liegt's nicht am Licht, - braucht's unser Gebet, unser Suchen, unsere Offenheit.

Wie das mit der erlebten Finsternis ist, in der doch auch Licht scheint, erhellt unser Text. - Gehen wir gemeinsam der Frage nach: Wer bekommt überhaupt etwas mit von dem Zeichen? Alle, werden vielleicht manche sagen. 600 l leckerer Wein. Da bekam sicher jeder Anwesende was ab. - Richtig.

Wie oft sind wir wie die Hochzeitsgäste oder der Speisemeister. Wir genießen erlesene Güter, zentralbeheizten Wohnraum, eines der weltweit besten Gesundheitswesen. - Aber wissen wir immer, woher das kommt?

Der Speisemeister **weiß nicht**, woher der bessere Wein kam. Obwohl genau das, liebe Gemeinde, doch sein Job ist! - Die Formulierung „woher er kam“ steht im Johannesevangelium für die Zugehörigkeit zu einem Machtbereich, zu einem Einflussbereich. Der Speisemeister erkennt das Zeichen nicht. Er erkennt nicht, dass hier **Wasser** zu Wein geworden war. Und wir Christen: Ist nicht genau das unser Job, zu wissen woher all die erlesenen Güter sind, die wir genießen?

Wann fand sie eigentlich genau statt, die Wandlung des Wassers zu Wein? Eingefüllt haben die Diener Wasser. Ausdrücklich sagt der Text aber auch, dass sie Wasser **geschöpft** haben. So hat Jesus es vorgegeben.

Damit geschah die Wandlung nach dem Schöpfen und vor dem ersten Kosten. Das Wesentliche liegt im Verborgenen. Außer Jesus nimmt keiner der Hochzeitsgäste die ganze Wirklichkeit wahr. - Damit stehen uns drei verschiedene Alltagserfahrungen vor Augen:

Manchmal geht der Wein aus und wir haben dann nur Wasser.

□ Manchmal haben wir Wein, und das ist ganz selbstverständlich für uns, *vielleicht* schmeckt uns der Wein heute besonders gut.

□ Manchmal haben wir Wein und wir machen uns klar: das war mal Wasser ...

Übrigens jeder Wein war mal Wasser und in jedem Weinglas stecken ferner hunderte Sonnenstunden. -

Durch Dimensionen wie Zeit ist Gott nicht beschränkt.

Indem wir uns klar machen, woher die Dinge kommen, nehmen wir Anteil an Gottes Machtbereich. Wir ordnen uns ein in Gottes Plan. Wir sehen dann nichtmehr wie in einem Spiegel, wie wir unseren Alltag gestalten. Wir erkennen dann, wie Gott sich uns zuneigt. Er hat uns in unser Leben eingeladen und spricht: „Schmecket und sehet ...“

Was die Diener wissen, können die Jünger glauben: Gottes Handeln steckt hinter der leckeren Fülle an Wein.

Die Diener wissen, weil sie Zeugen wurden.

Die Jünger glauben's, weil sie generell auf dem Weg sind, Gottes Herrlichkeit in ihrem Leben zu entdecken: Nicht nur im leckeren Wein, - auch im ersten Wein. Ja auch, wenn's mal nur Wasser gibt, üben sie den Licht-Blick, der Gott in allem sucht.

Und das wünsche ich uns, liebe Geschwister, dass wir wie die Jünger suchen. Gott **ist** da. Gott hat die ganze Welt in seiner Hand. Dahin, wünsche ich uns, das wir durchblicken.

OK, 1.000 Sachen fallen uns ein, die einfach nur finster sind. Richtig; kein Widerspruch. Der Licht-Blick ist ein **ergänzender** Blick, eine Sichtweise, die wir **zusätzlich** einnehmen können. Hierher gehört die Rede vom **in** der Welt sein, aber nicht **von** der Welt. Hierher gehört die Rede vom Ewigen Leben. Johannes fasst das so: Wer glaubt, der hat das ewige Leben (6, 47). Ewiges Leben betrifft auch die Zeitendauer, - ist aber **heute** schon **ein Trost** für alle Zeiten.

Dieses Mit- und Ineinander von Finsternis und Licht hebe ich nochmals hervor. Liebe Gemeinde, es ist einfach realistisch und entspricht dem Bild einer tiefen, tieferliegenden Wahrheit:

Biblischer Glaube muss sich nicht zwischen geistlich und weltlich entscheiden. Etwa 'Entweder bis Du im Licht, sonst bist du in der Finsternis.' Selbst Gott kam doch in diese Welt, so können auch wir tapfer und ganz uns einlassen. „In der Welt habt ihr Angst“, so fühlt sich unser Gott liebevoll in unseren Alltag ein, „doch seid getrost“, fährt er fort: „ich habe die Welt überwunden“.

Glaube ist, wechseln in Gottes Machtbereich.

Ja, wir leben in dieser Pandemie. Sie darf uns lästig sein und mit ihr manche Vorschrift. Sagen und klagen wir das – eine Zeitlang und dann wieder gut. Unser Gott ist größer. Neben und in aller Finsternis gibt es soviel Gutes, ungeahnte Entwicklungen zu entdecken und diese Alltagsmasken lasse doch den Blick frei auf manche funkelnden Augen.

Jetzt zu Maria. Mit der Mutter Jesu ist's bei Johannes eine besondere Sache. Bei unserer Hochzeit zu Kana, als Jesus bereits rund 30 Jahre alt ist, kommt sie zum ersten mal vor. Ein

weiteres Mal treffen wir sie unter dem Kreuz. Dort setzt Jesus sie ein in eine einmalige, familie- und generationenübergreifende Lebensgemeinschaft mit dem geheimnisvollen Lieblingsjünger Jesu.

In unserer Erzählung ist Maria eine selbstbewusste Beterin. Die Not anderer treibt sie an. Und Sie weiß, an wen sie sich wenden kann. Sie weiß, dass vor der Schmach des ausgegangenen Festweins jetzt nur noch Jesus bewahren kann. In einem Satz, unumwunden bringt sie ihr Anliegen vor. In Jesu Antwort brauchen wir keine Zurückweisung Marias zu sehen. Die Antwort „Meine Stunde ist noch nicht gekommen“ verweist auf das Kreuz. Jesus spricht in seiner Hoheit. Gottes Pläne, Wille Gottes **sind souverän**. Nicht alle unsere Anliegen passen dazu. Maria versteht das auch. Offen, für alles, was Jesus entscheiden wird, vertraut sie ihm blind. **Sein** Wort soll zählen. „Was **er** euch sagt, das tut.“ - Ich stelle mir vor, dass Maria sich danach abgewandt, die Situation mit den Dienern verlassen hat. Eben nicht als Zurückgewiesene, sondern zuversichtlich, vertrauensvoll; unsicher zwar, aber auf Fülle hoffend.

Marias selbstbewusste Fürbitte ehrt also Jesus und seine souveräne Freiheit, zu tun, was in Gottes Willen steht. Sie sucht nicht Ihren Gebetserfolg, sie lässt Jesus seine Zeichen setzen. - Maria empfiehlt sich uns als Vorbild, in dem sie die Not anderer vor Gott bringt. Mehr noch ist sie uns darin Vorbild, dass sie **ihr** Dafürhalten ein- und unterordnet. Sie vertraut sich Gottes Willen an und erwartet getrost seine Herrlichkeit.

Eignen würde sich bereits hier ein Amen. Doch der zweite Wein, ja der ganze Predigttext ist so kostbar, halt ein Lebenselixier. Zumindest ansprechen möchte ich noch:

1. Die Krüge waren für rituelle Waschungen bestimmt. Nur Wasser kam rein und raus. Jesus geht behutsam mit heiklen religiösen Traditionen um – und kreativ.

2. Die späte Erwähnung Marias erst lange nach der Zeitenwende bitte nicht verstehen als Widerspruch zur besonderen Bedeutung von Jesu Geburtsgeschichte, unserer Weihnachtsgeschichte. - Das Johannesevangelium hebt die Zugehörigkeit Jesu zu Gott auf **eigene Weise** hervor: Während die drei ersten Evangelien darstellen: „Dieser Mensch war Gottes Sohn“, sagt das Johannesevangelium das Selbe aus der Perspektive: Gott wurde Mensch. Für sein Umfeld hebt er hervor, dass Gott natürlich schon vor der Schöpfung komplett und dreieinig war.

Mehr noch: Johannes sagt dieses „nicht vom Willen des Fleisches noch vom Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren“ (Joh 1, 13) sogar über alle Jüngerinnen und Jünger aus.

Wenn uns also jemand fragt, woher wir sind, sagen wir „von Öschelbronn“, oder wir Gäste, woher wir eben sind. - Woher wir aber **kamen**, - darauf antwortet: „Von Gott!“, **da** gehören wir hin, **da gehen wir auch** hin. In diesem Machtbereich licht-blicken wir selbst in **dunkler** Finsternis, wo und wie Gottes Licht scheint. - Wisst also, dass „denen die Gott lieben, **alle** Dinge zum Besten dienen“ (Röm 8,28).

AMEN.

Predigtlied: EG 398, 1-2 In dir ist Freude

Lasst uns Fürbitte halten und danken:

Guter Gott, lieber himmlischer Vater, wie oft besehen wir uns wie in einem Spiegel. Unser Frust, unser Leid, unsere unerfüllten Sehnsüchte sehen uns an. - Komm, Herr, sende deinen Heiligen Geist, dass er Herz und Verstand berühre. Mach dich breit in unsere Seele, dass sich dort unsere tiefste Sehnsucht erfüllt: Von dir verstanden zu sein. Du fühlst mit uns, ganz und gar. Mehr als wir's je können. Dann sag's uns neu: Dein großes volles Ja. Wir brauchen es doch: Vertrauen, dass du uns trägst und erträgst – mit und in aller Finsternis.

Lass dann hell dein Licht scheinen und bewahre uns unseren Licht-Blick die Woche hindurch.

Für Schwache und Kranke bitten wir Dich um Hilfe. Mach uns kreativ, wo wir – Kleines oder Großes – zu deren Hilfe beitragen können. Gib uns Freimut und Entschlossenheit, hier Zeichen zu setzen.

Für Verantwortliche in Kirche, Politik, Wirtschaft und für Führungskräfte bitten wir Dich um Bewahrung und Schutz. Sie bedürfen unserer Fürbitte besonders, da sie in besonderem Maß Geschicke lenken. Schütze uns vor vorschneller Kritik und wo es sein soll, hilf uns Worte und Weisen zu finden, guten Einfluss zu nehmen.

Für die Menschen an unserem Ort bitten wir, dass niemand sich einsam fühlen muss. Gib uns selbst Mut und Ideen, Gemeinschaft zu suchen, wo wir's uns wünschen. Mach uns auch achtsam, wer gut Kontakt zu uns brauchen könnte.

Alles, was uns sonst am Herzen liegt oder beschwert, legen wir zuversichtlich-vertrauensvoll in deine Hände, schließen es ein ins Herzensgebet Jesu und beten weiter mit allen Christen der Erde:

... Vater-Unser

Vater Unser im Himmel, geheiligt werde Dein Name,
Dein Reich komme, Dein Wille geschehe
wie im Himmel so auch auf Erden unser tägliches Brot gibt uns heute
und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung, sonder erlöse uns von dem Bösen.
Denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. AMEN.

Abkündigungen

Lied, Segensbitte: EG 170, 1-2 – Komm Herr, segne uns

Geht nun hin als Menschen, die sich der Unsicherheit des Alltags stellen, die Ja sagen zu ihrer Plage, zu manchem Schmerz und Leid. Die aber bei Gott darauf pochen: Ich bin Dein, du bist mein Licht, schenke Du mir den guten zweiten Blick. Geht hin als gesegnete Kinder des Gottes der Fülle ...

Segen: Der Herr **segnet** euch und behütet euch, der Herr lässt sein Angesicht **leuchten** über euch und ist euch **gnädig**, der Herr **erhebt sein Angesicht** auf euch und schenkt euch - **Frieden**.

3 x Amen

Lied EG 543, Geh unter der Gnade

Orgelnachspiel